Danziger Dampfboot.

№ 226.

Dienstag, den 27. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

33ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Vierte Quartal 1864 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt **hier** in der Expedition, wie **auswärts** bei jeder Kgl. Postanstalt pro Quartal **1 Thlr.** Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das **Dampfboot,** welches **entschieden liberale Principien vertritt,** freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen.

Die Redaction.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, Montag 26. September.

Die nassauische Regierung hat in Berlin den Beitritt zu den Zollverträgen vom 28. Juni und 11. Juli angezeigt und Bevollmächtigte zu den Verhandlungen ernannt.

Paris, Montag 26. September.

Die „Patrie“ berichtet über die Unterredung des französischen Gesandten Sartiges mit Pius IX. behufs Mittheilung des mit Italien abgeschlossenen Vertrages. Der Papst und Cardinal Antonelli erklärten, daß diese Nachricht ihnen nicht überraschend sei. Die Besetzung Roms durch die Franzosen könnte ja nicht ewig dauern. Der Kaiser Napoleon habe stets erklärt, daß die Besetzung wesentlich nur provisorischer Natur sei. Der Papst fügte hinzu, er hätte augenblicklich in Bezug auf die abgeschlossene Convention nichts zu erinnern. Dieselbe erfordere reifliche Erwägung, bevor er sich über den Eindruck auslassen könne, den die neue Situation auf das Papstthum hervorgerufen habe.

Turin, Sonntag 25. September.

Die heutigen Journale bringen die Vervollständigung der Namen der Liste des neuen Ministeriums: Matteucci Unterricht, Morandini öffentliche Arbeiten, Conforti Justiz, Longo Marine, Natoli Ackerbau.

Newyork, Freitag 16. September.

General Sherman hat den Bewohnern von Atlanta den Befehl ertheilt, mit ihrem beweglichen Eigenthum die Stadt zu verlassen und sich je nach Belieben nach Süden oder Norden zu wenden. Die Unionsarmee bereitet auf ihrer ganzen linken Linie einen heftigen Angriff auf Lee vor. — Die Republikaner sind in Maine bei den Wahlen siegreich gewesen. Die Chefs der demokratischen Partei haben zu Gunsten des Friedens die Candidatur Mac Clellan's aufgegeben.

Berlin, 26. September.

— Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist Sonntag Morgens mit seinen militairischen Begleitern über Hamburg nach Kopenhagen gereist.

— An Stelle der bisherigen Artilleriewerkstätten zu Berlin, Danzig und Deutz tritt in Zukunft eine Central-Artilleriewerkstatt in Spandau, deren großartiger Bau bereits rüstig vorschreitet und schon im zukünftigen Jahre seiner Vollendung entgegen soll. Die Arbeiten werden aber in Zukunft nicht mehr durch Militairhandwerker betrieben, sondern Civilarbeitern übertragen werden. Die Verwaltung verbleibt in den Händen von Militairs, und wird das ganze Etablissement der Generalinspection der technischen Institute einverleibt werden.

— Unter der Ueberschrift: „Die Regierung und die Opposition“ bringt die „Spenersche Zeitung“ folgenden Artikel, dessen Inhalt wir allen Denjenigen, denen es um Beseitigung des zwischen dem Landtage und der Regierung stehenden Konfliktes wahrhaft zu thun ist, dringend zur Nachachtung empfehlen:

„Wir haben vor einigen Tagen einen Artikel der ministeriellen „Prov.-Corresp.“ mitgetheilt, der sich mit der Frage beschäftigte: welche Folgen werde der glücklich und ruhmvoll geführte Krieg für die innern Verhältnisse in Preußen haben?

Wir legen Werth auf diesen Artikel. Die Regierung spricht darin zur Opposition in einer andern Tonart, als man sonst in den Blättern wahrnimmt, von denen geglaubt wird, daß sie der Regierung nahe stehen. Wenn man in solchen Blättern liest: „Wir haben einen glücklichen und ruhmvollen Krieg geführt ohne Genehmigung der Demokratie; wir haben die Armee vermehrt und die Marine verstärkt, ohne, ja wider den Willen derer, welche sich im Stillen schon an die Stelle des obersten Kriegsherrn gesetzt; wir haben viel Geld ausgegeben ohne Genehmigung des Budgets, und das Vertrauen zu Preußens Finanzen ist dessen ungeachtet, oder vielleicht gerade um deswillen? im steten Wachsen begriffen“, so ist diese Sprache wahrhaftig nicht geeignet, den Frieden im Lande herzustellen, es ist die Sprache nicht einer aristokratischen, nein einer absolutistischen Partei, die sich stark genug glaubt, um ihren Fuß auf den Nacken der Verfassung zu setzen, und das kann doch nimmermehr zum Guten führen.

Der wirkliche Vaterlandsfreund kann sich nie darüber freuen, er kann es doch immer nur schmerzlich bedauern, daß wir uns in einem unregelmäßigen Zustand des Staatshaushalts und des Verfassungslebens befinden, er kann es, so sehr er mit Recht stolz sein wird auf den glücklich geführten Krieg, doch immer nur beklagen, daß wir uns in der Lage befanden, diesen Krieg nicht mit einem Credit, den die Volksvertretung mit freudiger Zustimmung bewilligte, sondern mit vorhandenen Ueberschüssen und theilweise mit den Mitteln des Staatsschatzes führen zu müssen. Denn die Frage liegt doch sehr nahe: wenn wir nun solche Ueberschüsse, wenn wir den Staatsschatz nicht hätten, woher hätten wir denn dann das Geld zu einem für Preußens Ehre und Bedeutung nothwendigen Krieg genommen?

Nun ist es ja aber auch Thatsache, bekannt aus den Kammerverhandlungen vor Ausbruch des Krieges, daß nicht nur die Freunde der Regierung, daß auch beinahe die gesammte Opposition bereit war, der Regierung alle erforderlichen Mittel zu bewilligen, wenn der Krieg für die vollständige Befreiung der Herzogthümer, d. h. eben für die Zwecke geführt würde, für die er schließlich wirklich geführt worden ist. Man kann die Opposition beschuldigen, daß sie von der Regierung Zweckwidriges, nämlich die Aufdeckung ihrer letzten Ziele, die Lossagung vom Londoner Protokoll, die unser Kriegsunternehmen möglicher Weise im Keime erstickt haben würde, verlangte, und wir müssen zugeben, daß das englische Parlament und selbst der nordamerikanische Congreß in solchen Fragen, wo Alles auf die rechtzeitigen Handlungen und Wendungen der Regierung ankommt, bescheidener und zurückhaltender zu verfahren pflegt, als unser in großen Staatsfragen noch ziemlich unerfahrenes Abgeordnetenhaus. wir müssen zugeben, daß unser Landtag in solchen Angelegenheiten, wo das Reden sehr unzeitig ist, und das Handeln ganz allein entscheidet (wir meinen auch den Fortgang der schleswig-holsteinischen Frage, wir meinen auch die deutsche Frage, worin Resolutionen des Abgeordnetenhauses wahrhaftig mehr vom Uebel als von Nutzen sind) sich erst eine gereifte Praxis, wie die Parlamente jener Länder anzueignen hat. Aber der Vaterlandsfreund wird anerkennen, daß die Opposition von gleich mächtiger Begeisterung für Preußens Ehre und Aufgabe, für das Recht und die Freiheit unserer deutschen Stammes-Genossen durchdrungen war, als unsere Armee und Diejenigen, welche den Krieg mit Energie ans Ende geführt und Diejenigen, die mit Geschick und Geistesgegenwart die Einmischung des Auslandes abzuleiten verstanden haben. In den patriotischen Gefühlen und Zwecken sind wir Alle Eins, und darum sollen wir uns nicht mit Hohn und Verachtung befeinden, darum sollen wir vielmehr versuchen, auf dem Boden der errungenen Vortheile und der daraus für Preußen sich ergebenden neuen, ehrenvollen Aufgaben, uns Alle wieder zusammenzufinden.

Wir haben Vieles und Großes vor uns; wir dürfen nicht stehen bleiben bei einer partiellen Lösung. Der Geist, der sich bei den Kammer-Verhandlungen Preußens auch in der Opposition aussprach, läßt Preußen nicht ruhen, wir müssen vorwärts. Unsere Marine muß entwickelt werden. Es kann aber auch in Deutschland nicht bleiben, wie es ist. Auf unsern schleswig-holsteinischen Lorbeern dürfen wir nicht ausruhen.

Soll jetzt eine absolutistische Partei mit der Verfassung aufräumen? Soll andererseits der Verfassnngsstreit mit der alten Taktik, der alten Erbitterung wieder erneuert werden? Aussichtslos, setzen wir hinzu, vielleicht jener absolutistischen Partei in die Hände arbeitend, wenn er wieder mit den Angriffen auf die Militär-Organisation begönne! Denn diese Militär-Organisation, wer getraut sich, dieselbe wieder aus der Welt zu schaffen, da sie vorher schon mit aller Beharrlichkeit festgehalten, jetzt die Bluttaufe vor Düppel und Alsen erhalten? Jeder, der sich nicht für die Thatsachen verschließt, wird uns zugeben: eher stürzt die Verfassung als die Militär-Organisation, und wer die Zukunft im Auge hat, der wird sagen: wir brauchen für unsere deutsche Aufgabe eben so sehr die Verfassung, wie eine Militär-Organisation, die sich auf dem Schlachtfeld Respect verschaffte. Erhalten wir uns beides! Erschüttern wir nicht beide! Denn wir erschüttern damit das Ansehen Preußens!

Wir haben es der Opposition stets verdacht, auf diesem Punkte durchdringen zu wollen. Sie hat ein großes, reiches Feld vor sich zum wirklichen Ausbau der Verfassung, zur Ausbreitung des Reiches der Freiheit in Preußen. Wieder gegen jenen Punkt loszugehen, wäre diese Taktik zu rechtfertigen?

Wir legen Werth auf den Artikel der „Prov.-Corr.“, weil er das Verfassungsrecht achtet, weil er offen ausspricht, es dürfen neue Ausgaben nicht ohne Bewilligung des Landtages gemacht werden. Man habe davon abweichen müssen, weil man eine nothwendige Einrichtung für das Heil des Landes nicht habe preisgeben können. Wir denken, eine solche Sprache ist besser geeignet, als manche bisherige Aeußerung, darauf hinzuweisen, daß es einen gemeinsamen Boden giebt, auf dem sich die Regierung und die Opposition verständigen können. Gebe Gott, daß unser nächster Landtag nicht nur diesen Boden betrete, sondern daß man auch die weiteren großen Aufgaben Preußens dann gemeinsam in's Auge fasse!“

— Folgendes sind die beiden, oft besprochenen Noten, die zwischen dem Berliner und dem Londoner Kabinet Betreffs des Präliminarfriedens gewechselt und von der „Times“ veröffentlicht worden sind:

Gastein, den 9. August 1864.

Ew. Excellenz wird die zu Wien am 1. d. M. abgeschlossenen Friedens-Präliminarien, so wie die Convention zur Einstellung der Feindseligkeiten bereits erhalten haben, da sie vor ein paar Tagen von Berlin abgeschickt wurden. Beide Schriftstücke sind jetzt mit Genehmigung der drei contrahirenden Mächte veröffentlicht, und ich ersuche Ew. Excellenz achtungsvoll, dem britischen Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten die beiliegende amtliche Abschrift derselben zu überreichen.

Ew. Excellenz wird zugleich Lord Russell die Hoffnung ausdrücken, daß die britische Regierung sich nicht weigern wird, die von den beiden deutschen Mächten an den Tag gelegte Mäßigung und Versöhnlichkeit anzuerkennen. Während meiner Anwesenheit in Wien drückte Lord Bloomfield mir den Wunsch seiner Regierung aus, daß Preußen und Oesterreich der dänischen Krone nicht zu harte und unerträgliche Bedingungen auferlegen möchten. Ich antwortete, daß nichts unserer Absicht ferner liege, als eine ungerechte Strenge, und daß wir nur jene Forderungen stellen würden, die das nothwendige Ergebniß der Lage seien. In vollständigem Einvernehmen mit der kaiserlich österreichischen Regierung sind wir diesem Vorhaben treu geblieben, und während wir einerseits genöthigt waren, auf der vollständigen

Abtretung der drei Herzogthümer als unerläßlicher Forderung zu bestehen, ohne welche weder das Nationalgefühl befriedigt worden, noch die Opfer gerechtfertigt gewesen wären, zu denen uns die Hartnäckigkeit der dänischen Regierung gezwungen hatte, sind wir andererseits in allen andern über diesen Punkt hinausgehenden Punkten gegen die dänische Regierung so nachgiebig wie möglich gewesen. Selbst jetzt halten wir nur an der Forderung fest, welche wir schon auf der Conferenz zu stellen hatten, nachdem die Dänen selbst das Verhältniß einer Personal-Union für unmöglich erklärt haben. Daß jetzt nach dem Wiederausbruch des Krieges von der Abtretung eines Theiles des Herzogthums Schleswig, die wir schon früher als unzulässig betrachtet hatten, nicht mehr die Rede sein konnte, ward selbst in Dänemark nicht bezweifelt. Aber wir gingen nicht über unsere ursprüngliche Forderung hinaus. Wir verlangten keine Theile des Königreichs Dänemark, obgleich wir eine große und wichtige Provinz vollständig in Händen halten und für die Dänen durchaus keine Möglichkeit vorhanden war, uns derselben zu berauben. Der Austausch der jütischen Enclaven lag unter solchen veränderten Umständen in der Natur der Dinge; der Fortbestand dieser Enclaven würde für beide Theile eine große und kaum zu ertragende Unbequemlichkeit gewesen sein, und es hätte in Wahrheit nicht als eine unbillige Forderung betrachtet werden können, wenn man dies kleine, direkte Opfer vom Königreiche Dänemark, das nur mittelbar durch die Abtretung der Herzogthümer berührt wurde und in dem die eigentliche Ursache des Krieges lag, begehrt hätte. Wir zogen es vor, einen Austausch Statt finden zu lassen und eine vollständige Gebietsentschädigung für die Enclaven zu geben; wir haben Jütland sogar eine Enclave, nämlich Ripen, welchem die dänischen Bevollmächtigten eine besondere Wichtigkeit beilegten, gelassen und durch eine Grenzregulirung seine vollständige Vereinigung ermöglicht, ein Zugeständniß, zu welchem uns der Wunsch veranlaßte, das Nationalgefühl zu schonen, das sich in Bezug auf diese alte dänische Besitzung besonders stark aussprach. Endlich ließen wir die auf der Conferenz erwähnte, völlig gerechtfertigte Forderung der Erstattung der Kriegskosten fallen, um nicht einem Lande, das ohnehin nothwendig eine Finanzkrisis durchmachen muß, die wir ihm gern erleichtern und über die wir ihm hinweghelfen möchten, eine schwere Last aufzubürden.

In Vorstehendem sind die Endziele bezeichnet, welche wir bei Feststellung der Friedens-Präliminarien im Auge hatten. Wir wollten die alte und ehrwürdige dänische Monarchie nicht zerstückeln, sondern eine Lostrennung von Theilen zu Stande bringen, mit denen eine längere Verbindung durch die Macht der Verhältnisse und Ereignisse und, wie wir nicht verschweigen dürfen, durch die Schuld der dänischen Regierung unmöglich geworden war. Die dänische Monarchie ist in ihrer Existenz nicht gefährdet; keine einzige Bedingung derselben hat Schaden erlitten und keine Wunden sind ihr geschlagen worden, die nicht geheilt werden könnten. Es hängt jetzt von der dänischen Regierung und dem dänischen Volke ab, ob die natürlichen und friedlichen Beziehungen zu ihrem südlichen Nachbar wieder hergestellt werden sollen und ob ungehemmter Verkehr eine Quelle der Wohlfahrt und des Gedeihens für beide Theile sein soll. Ich ersuche Sie achtungsvoll, die Aufmerksamkeit Lord Russell's auf diese Erwägungen zu lenken, und ermächtige Sie zu diesem Ende, ihm diese Depesche mitzutheilen.

An den Grafen Bernstorff.

v. Bismark.

Auswärtiges Amt, 20. August 1864.

Sir! Ich habe von Herrn v. Katte eine Depesche des Herrn v. Bismark an den Grafen Bernstorff, so wie eine amtliche Abschrift der am 1. August zu Wien unterzeichneten Friedens-Präliminarien erhalten.

Ihrer Majestät Regierung würde lieber vollständig geschwiegen, als ihre Bemerkungen über die Friedensbedingungen gemacht haben. Da sie jedoch durch Herrn v. Bismark's Einladung, die Mäßigung und Langmuth der großen deutschen Regierungen einzuräumen, herausgefordert ist, so fühlt J. Maj. Regierung sich verpflichtet, aus ihren Ansichten über diese Dinge kein Hehl zu machen. Zwar hat es Ihrer Majestät Regierung von Zeit zu Zeit im Laufe der Ereignisse als ihre Meinung ausgesprochen, daß der Angriff Oesterreichs und Preußens auf Dänemark ungerecht sei und daß der von Deutschland gegen Dänemark geführte Krieg weder jene Gerechtigkeit noch jene Nothwendigkeit zur Grundlage habe, ohne welche überhaupt kein Krieg unternommen werden sollte.

Indem sie daher den Krieg als gänzlich unnöthig von Seiten Deutschlands betrachtet, beklagt sie tief, daß Oesterreich und Preußen die durch erfolgreiche Feindseligkeiten errungenen Vortheile dazu benutzt haben, die dänische Monarchie zu zerstückeln, deren vollständige Erhaltung der Zweck des Vertrages von 1852 war.

Ihrer Majestät Regierung sieht sich ferner zu der Bemerkung verpflichtet, daß, wenn der Befriedigung des Nationalgefühls Erwähnung gethan wird, es als gewiß erscheint, daß eine beträchtliche Zahl, vielleicht 2—300,000 Seelen der loyalen dänischen Bevölkerung, in einen deutschen Staat verpflanzt werden, und es steht zu befürchten, daß den bisher erhobenen Klagen in Bezug auf die Versuche, die dänische Sprache den deutschen Unterthanen eines dänischen Herrschers aufzuzwingen, Klagen über die Versuche folgen werden, den dänischen Unterthanen eines deutschen Herrschers die deutsche Sprache aufzuzwingen.

Ihrer Majestät Regierung hatte gehofft, daß mindestens die nördlich von Flensburg gelegenen Bezirke in Gemäßheit des von dem preußischen Bevollmächtigten auf der Londoner Conferenz gemachten Vorschlages unter der dänischen Krone belassen werden würden.

Wenn man sagt, die Gewalt habe diese Frage entschieden und die Ueberlegenheit der Waffen Oesterreichs und Preußens sei unbestreitbar, so muß diese Behauptung als richtig eingeräumt werden. Aber in dem Falle ist es nicht angebracht, Billigkeit und Mäßigung für sich in Anspruch zu nehmen.

Ihrer Majestät Regierung sieht jedoch mit Befriedigung, daß der Wortlaut des Art. 1 in indirecter Weise das Recht Christian's XI., über die Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg zu herrschen, vollständig einräumt, indem sie, wenn sie nicht ihm gehörten, damit er sie besitze, sie auch nicht ihm gehören könnten, damit er sie weggebe. Bei Erwägung dieser Frage hat Ihrer Majestät Regierung stets die Elemente eines festen und dauerhaften Friedens im Auge gehabt. Selbst in Fällen, wo es gerechtfertigt ist, von den Bestimmungen festgestellter und anerkannter Verträge abzuweichen, ist es nothwendig, daß der neuen Abmachung nicht die Schwäche der alten anhafte, und daß, wenn neue Elemente der Herrschaft combinirt und neue Bande der Unterthanenpflicht erforderlich sind, die Nationen zufrieden seien und die neuen Bedingungen des Friedens bereitwillig als bleibend annehmen.

Von diesem Gesichtspunkte aus möchte Ihrer Maj. Regierung die Geschicke der Herzogthümer, welche jetzt von Dänemark abgetrennt werden sollen, gern rasch und in befriedigender Weise entschieden sehen. Sie sähe es gerne, daß man die Wünsche der Bewohner dieser Herzogthümer in Bezug auf die Wahl ihres zukünftigen Herrschers zu Rathe zöge und daß die Herzogthümer freie constitutionelle Einrichtungen erhielten. Nur auf diese Weise werden das Wohl und der Friede Europa's, so wie die zukünftige Ruhe der Herzogthümer gesichert werden; denn Ihrer Majestät Regierung kann durchaus keine Zuversicht in Bezug auf die Aussichten auf einen dauernden Frieden haben, so lange die Wünsche der Bewohner Holsteins, Schleswigs und Lauenburgs nicht ehrlich und vollständig zu Rathe gezogen worden sind. Ein Abkommen, welches diese Wünsche unberücksichtigt ließe und Institutionen unterdrückte, würde nur eine neue Quelle von Besorgnissen und Wirren in Europa sein.

Sie werden diese Depesche Hrn. v. Bismark vorlesen und ihm eine Abschrift davon übergeben.

Ich bin 2c. Russell.

W. Lowtker, Esq.

— Die bereits erwähnte Erklärung, welche Mr. Capel G. Berger den wissenschaftlichen Notabilitäten Englands zur Unterzeichnung übersandt hat, lautet:

„Wir, die unterzeichneten Jünger der Naturwissenschaften, wünschen unser aufrichtiges Bedauern darüber auszusprechen, daß die Forschung nach wissenschaftlicher Wahrheit heutzutage von Manchen dazu mißbraucht wird, die Wahrheit und Echtheit der heiligen Schrift anzuzweifeln. Wir denken, daß das im Buch der Natur geschriebene Wort Gottes, und Gottes Wort, wie es in der heiligen Schrift enthalten ist, wie sehr sie von einander abweichen mögen, doch unmöglich einander widersprechen können. Wir können nicht vergessen, daß die Physik nichts Fertiges ist, sondern sich nur im Zustande des Fortschritts befindet, und daß wir gegenwärtig mit unserem durch die Endlichkeit beschränkten Verstande nur dunkel wie durch ein Glas zu sehen vermögen, und wir glauben zuversichtlich, daß eine Zeit kommen wird, wo die Menschen sehen werden, daß die beiden Bücher in allen Einzelnheiten übereinstimmen. Wir können nicht umhin, es zu beklagen, daß die Naturwissenschaft von Vielen, die kein Studium aus ihr machen, nur wegen der übelberathenen Weise, in der Manche sie in Opposition zu der heiligen Schrift setzen, mit Mißtrauen betrachtet wird. Wir glauben, es ist die Pflicht jedes Jüngers der Wissenschaft, die Natur einfach zur Aufhellung der Wahrheit zu erforschen, und wenn er findet, daß einige seiner Resultate dem geschriebenen Wort oder vielmehr seiner eigenen, möglicher Weise irrigen Auslegung desselben widersprechen, sollte er nicht anmaßlich behaupten, daß seine eigenen Schlüsse richtig und die Angaben der Schrift unrichtig sein müssen; er sollte lieber die beiden neben einander stehen lassen, bis es Gott gefällt, uns die Art, wie sie mit einander in Einklang gebracht werden können, einsehen zu lassen; und anstatt auf den anscheinenden Abweichungen zwischen Wissenschaft und Bibel zu bestehen, wäre es besser sich im Glauben auf die Punkte zu stützen, in denen sie übereinstimmen." —

Darauf hat Sir J. Herschel geantwortet:

„Sir! Ich erhielt schon vor einiger Zeit eine zu unterzeichnende Erklärung zugeschickt, die in ihrer Fassung oder jedenfalls in ihrer Tendenz mit der von Ihnen übersandten gleichlautend war. Ich hielt es für das Beste sie ohne Notiznahme wegzulegen. Aber da man mir sie aufdringt, muß ich, um der Wiederholung eines ähnlichen Ersuchens zuvorzukommen, die Unterzeichnung ausdrücklich abzulehnen, und erklären, daß ich die Aufforderung, irgend eine religiöse Doctrine oder Darstellung öffentlich und schriftlich, wie sorgsam oder vorsichtig die Erklärung auch gefaßt sein mag, anzunehmen oder zu verwerfen, zu billigen oder zu mißbilligen (mit andern Worten, meinen Namen unter ein religiöses Manifest zu setzen) für eine Verletzung jener gesellschaftlichen Rücksichtnahme halte, welche die Freiheit der religiösen Meinung in England mit besonderer Heiligkeit hütet. Zugleich verwahre ich mich dagegen, daß meine Weigerung Ihre Erklärung zu unterzeichnen, etwa als ein Bekenntniß des Atheismus oder Unglaubens gedeutet werde. Meine Ansichten über das Verhältniß zwischen Bibel und Wissenschaft sind der Welt seit langer Zeit bekannt, und ich habe keinen Grund etwas daran zu ändern, oder ihnen zuzufügen. Aber ich halte diese Bewegung für geradezu schädlich, weil sie die directe Tendenz hat (durch Aufstellung eines neuen Schibbolet, eines neuen Eides religiöser Parteigängerschaft) in die schon allzu sehr gespaltenen Beziehungen der christlichen Welt ein neues Element der Zwietracht zu bringen. Ich leugne nicht, daß das Schriftstück, um dessen Unterzeichnung ich angegangen bin, mit augenscheinlicher Sorgfalt und Vorsicht aufgesetzt ist. Aber keine Feinheit der Fassung, keine Kunst der Sprache vermag den hundertsten Theil jener Sinnesschattirungen zu scheiden, in denen die weltweitesten Verschiedenheiten des Denkens über solche Gegenstände liegen können, oder kann verhüten, daß das noch so sanft und anscheinend gerecht ausgesprochene Bedauern tausenden schätzenswerther und wohlmeinender Männer mit aller Schärfe feindseliger Controverse in die Ohren klinge."

Altona, 19. Sept. Der englische Dampfer „Chevy Chase" strandete in diesem Frühjahre bei der Hettlinger Schanze und es werden bedeutende Anstrengungen gemacht, das mit werthvoller Ladung versehene Schiff zu heben. Sechshundert Bäume von 65 Fuß Länge und 14,000 Sandsäcke wurden zu einem Klopfdamm verwendet, der das Schiff einschließen soll, aber es noch nicht thut, und der dem Ufer sehr gefährlich wird. Die Strömung ist durch diese Arbeiten nämlich so stark geworden, daß dicht an der Insel das Wasser eine Tiefe von 36 Fuß erreicht hat, urd daß Gefahr droht, daß eine bedeutende Strecke werthvollen Marschlandes von den Fluthen weggeschwemmt wird. Die Hettlinger Schanze ist holsteinische Domaine, und fordert die herzogliche Regierung 16,000 Mk. Caution zur Deckung des möglicherweise entstehenden Schadens. Das wurde von den Rhedern des genannten englischen Schiffes verweigert, und in Folge dessen befindet sich auf der „Schanze" seit vorgestern eine hannoversche Besatzung vom 5. Regiment (von Altona), um an dem zu hebenden Dampfschiffe ein Pfand zu nehmen.

Kopenhagen, 22. Sept. Die Gerüchte über eine baldige Räumung Jütlands sind jetzt verstummt und auch die dortigen Blätter hoffen sie nicht mehr. Großen Eindruck hat in dieser Beziehung der folgende Erlaß des preußischen Militärgouverneurs gemacht:

„Eine dänische Behörde in Kopenhagen hat dort Dienst-Instruktionen für die hiesigen Beamten ausgefertigt und solche ohne Weiteres der hiesigen Verwaltung zur Weiterbeförderung zugesandt, ganz so, wie sonst auf dem üblichen Dienstwege eine dazu berechtigte höhere Autorität instanzmäßig ihrer Unterbehörde eine Weisung ertheilt. Da die jetzige Verwaltung Jütlands sammt dem zur Zeit unter derselben fungirenden dänischen Beamtenstande überhaupt nicht in irgend einem dienstlichen Verhältnisse zu Kopenhagen steht, so kann einer solchen Anmaßung der dortigen Autoritäten hier nur Nichtbeachtung entgegengestellt werden; allein ich erachte mich dadurch veranlaßt, den hiesigen Beamten in Erinnerung zu bringen, daß sie einzig und allein von dem hiesigen Militair-Gouvernement ressortiren und in Folge dessen nur von diesem Befehle oder Instruktionen entgegennehmen dürfen. Jede entgegengesetzte Handlung wird von mir als ein gegen die zur Zeit in Jütland bestehende Landeshoheit gerichtetes Versehen betrachtet und bestraft werden. Aarhuus, den 20. September c.

Der Militär-Gouverneur v. Falkenstein."

Der vorstehende Erlaß ist die Antwort auf ein die Erhebung der dänischen Kriegssteuer in Jütland betreffendes Circularschreiben des dänischen Ministers des Innern, Geheimraths v. Tillisch.

Turin. Ueber die Unruhen der letzten Tage liegen noch keine weiteren Nachrichten als die auf telegraphischem Wege bekannt gewordenen vor. Die „Italie" fährt fort, die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz plausibel zu machen, indem sie ziemlich hochfliegende Kombinationen damit in Verbindung setzt. „Die Verlegung des Sitzes der Regierung sagt sie, ein Ereigniß, welches bei uns so große Verhältnisse annimmt, bietet nur ein sekundäres Interesse, wenn man es mit der internationalen Frage vergleicht, die in demselben Augenblick aufgeworfen wird. Es ist ein lokales Interesse gegenüber einem europäischen. Wenn in der That aus den diplomatischen Verhandlungen, deren summarische Ergebnisse wir kennen, eine starke, kompakte, entschlossene Tripel-Allianz hervorgegangen ist, welche das despotische Element dem liberalen, der Macht des modernen Rechtes die Koalition des göttlichen Rechtes gegenüberstellt, was wollen dann Betrachtungen sagen, die nur von dem Gesichtspunkte einer Umsetzung der Interessen ausgehen? Wenn wir am Vorabende des großen von Napoleon vorhergesehenen Kampfes stehen, wenn Italien der Erfüllung seiner glorreichen Geschicke nahe ist, würde da der Patriotismus zaudern mit Muth die letzten Prüfungen zu bestehen, die seinem Siege vorhergehen?" — Auch die „Stampa" führt aus, daß, indem man Florenz zur provisorischen Hauptstadt erhebe, man besser sowohl zur Offensive übergehen, als sich in der Defensive behaupten könne. Außerdem könne von Florenz, als einem mehr gegen den Mittelpunkt Italiens gelegenen Punkt, aus, das Königreich besser verwaltet werden. „Die savoyische Dynastie legt mitten in Italien die Krone nieder und ruft seinen inneren und auswärtigen Feinden zu: „Komme heran, wer Hand daran zu legen wagt!" So wird die savoyische Dynastie die Grundlagen eines neuen gegenseitigen Vertrauens zwischen Italien

und sich selber legen." — Das Gerücht, daß das Ministerium von der Kammer außerordentliche Vollmachten begehren wolle, ist nach der „Stampa" völlig unbegründet. Dasselbe Blatt dementirt das Gerücht, dem zufolge die Regieruug eine allgemeine Entwaffnung vorzunehmen beabsichtige. Wenn es sich um eine Reorganisation der nationalen Streitkräfte handle, so würde dieselbe eher in einem grade entgegengesetzten Sinne geschehen.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau, 23. Sept. Staatsrath v. Witte ist vor 14 Tagen aus Petersburg zurückgekehrt und hat das Amt des Hauptdirektors der Regierungs-Commission für den öffentlichen Unterricht übernommen. Da derselbe der Polnischen Sprache nicht mächtig ist, so werden in den Sessionen seines Ressorts alle Gegenstände Russisch vorgetragen. Nur zwei Mitglieder der Unterrichts-Commission sind des Russischen mächtig, und können sich daher an den Diskussionen betheiligen, die übrigen sitzen da, ohne ein Wort zu sprechen. Am 20. d. M. hat der neue Cursus in den Gymnasien und öffentlichen Schulen begonnen und man erwartete an jenem Tage allgemein die Veröffentlichung des neuen Schul-Reglements, das Herr v. Witte aus Petersburg mitgebracht hat. Obgleich die Polnische Sprache Unterrichtssprache geblieben ist, so sind doch die Unterrichtsstunden für die Russische Sprache verdoppelt und in allen Klassen und Schulen eingeführt worden. — Gr. Siegmund Wielopolski, der noch immer als interimistischer Direktor der Abtheilung für das Erziehungswesen fungirt, ist sehr niedergeschlagen über die Einführung des neuen Schul-Reglements, durch welche er das Werk seines Vaters vernichtet sieht, und will sich aus seiner Stellung zurückziehen. Wie man hört, soll er das Amt eines Kaiserlichen Oberstallmeisters erhalten, mit dem wenig Arbeit, aber ein großes Gehalt verbunden ist. — Die Abtheilung des Cultus ist jetzt von der Regierungs-Commission für den öffentlichen Unterricht definitiv getrennt und mit der Regierungs-Commission für die inneren Angelegenheiten, deren Hauptdirektor Fürst Czerkaski ist, verbunden worden. Das ehemalige Raczynskische Palais, in welchem sich die Bureaus der Regierungs-Commission für die Justiz befinden, ist zur Aufnahme des zu neu errichtenden Russischen Gymnasiums bestimmt. Die Regierungs-Commission für die Justiz soll in das vor einem Jahre confiscirte Zamojskische Palais verlegt werden. — Von glaubwürdiger Seite wird mir versichert, daß die von den Zeitungen verbreiteten Gerüchte von einer beabsichtigten Zurückberufung des Marquis Wielopolski an die Spitze der Verwaltung des Königreichs Polen jeder Begründung entbehren und völlig aus der Luft gegriffen sind. — In Podolien wurde Anfangs d. M. in Winnica eine geheime Waffenniederlage entdeckt und ein Archiv revolutionärer Documente aufgefunden, welche einen Beweis liefern von der weiten Verzweigung der revolutionären Organisation. Zahlreiche, durch diese Documente compromittirte Personen sind verhaftet worden. Bekanntlich ist der in Podolien vorbereitete Aufstand nicht zum Ausbruch gekommen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig den 27. September.

— [Marineangelegenheit.] Nach einer Mittheilung der königlichen Marine-Intendantur ist die Vertheilung der vom Stettiner Flotten-Comitee an die Mannschaft des k. Kanonenbootes „Blitz" überwiesene Summe von 1000 Thlr. nach Anordnung des Ober-Commandos der Marine in der Weise erfolgt, daß den Gemeinen ein Mannestheil, den Unteroffizieren zwei Mannestheile ausgezahlt sind.

** [Theatralisches.] Die gestrige Vorstellung im Stadt-Theater hatte sich wieder eines außerordentlichen Beifalls des versammelten Publikums zu erfreuen. Es wurde das, nach dem Französischen von Tenelli bearbeitete Stück: „Die Mönche" gegeben. Herr von Othegraven spielte den Herr von Brissac virtuos und mit vielem Humor; auch Herr Compart (Ernst von Sedages) fand sich mit seiner Rolle wacker ab. — Gleichfalls spielte Herr Grauert den Beaudeau und Herr Hampl den Claude Picard sehr wacker. Frl. Saats war eine vortreffliche Marie von Pontcourlay. Im Uebrigen verdienen die Damen Fräul. Fuhr, Frau Reithmeyer und Frau Ihn wegen ihrer gelungenen Leistungen Anerkennung. — In dem beliebten Genrebild von Louis Schneider, „Kurmärker und Picarde", welches zum Schluß gegeben wurde, excellirten Herr Hampl und Fräulein Fehringer und wurden beide mit dem reichsten Beifall des Publikums ausgezeichnet.

§§ [Handwerker-Verein.] Die gestrige Sitzung wurde durch den Gesang „Dir hab ich mich ergeben" eröffnet. Hr. Dr. Hein als Präses zeigte an, daß den Mitgliedern des Handwerker-Vereins durch dessen Vorstand die Versicherung bei der Germania mit einem Ersparniß von 2 Thlrn. und mehr, sowie mit kostenfreier ärztlicher Untersuchung — vermittelt würde. Ferner theilte er mit, daß das Ergebniß des Festes auf dem Weinberge ein befriedigendes gewesen und 4 Thlr. und etliche Sgr. Ueberschuß in die Vereinskasse gelegt worden seien. Künftig sollen keine Billette an der Kasse entnommen werden können, damit die Theilnahme an den Sitzungen des Vereins nicht hinter die Theilnahme an dessen Vergnügungen gestellt werde. Darauf hielt Herr Dr. Mannhardt seine Vorlesung über Schillers „Kraniche des Ibicus." Die Einleitung hob die Nothwendigkeit hervor, nicht nur unsere Dichter zu feiern, sondern insbesondere uns ihr Verständniß anzueignen. Zunächst ward das Gedicht vorgelesen, dann im Einzelnen und Allgemeinen erläutert, wobei viele schätzenswerthe geographische, historische, mythologische und literarische Aufschlüsse aus dem Alterthum, sowie dem griechischen Leben insbesondere gegeben wurden, wie sie sich dem Namen und den Begebenheiten des Gedichtes anknüpfen ließen. Das Ganze muß als lehrreich und unterhaltend bezeichnet werden, erntete auch den verdienten Beifall der zahlreichen Versammlung.

** Herr Dr. Kirchner beabsichtigt, Vorträge über die Einrichtung von Kindergärten zu halten. Es ist dies unter allen Umständen ein sehr zeitgemäßes Unternehmen und geeignet, bei Allen, welche für den Fortschritt der Zeit wahrhafte Sympathien haben und nicht etwa nur der Mode des Tages huldigen, ein lebhaftes Interesse zu erregen.

** Das heute auf dem Strießer Felde stattfindende Wettrennen hat nicht eine so zahlreiche Betheiligung gefunden, wie man ursprünglich erwartete.

** Im Monat December wird die diesjährige Kunstausstellung hierselbst im Saale des grünen Thores eröffnet werden.

** Die gestrige Sitzung des hiesigen Criminal-Gerichts dauerte über 6 Stunden, die Zahl der Angeklagten betrug 15, die der vorgeladenen Zeugen 24. Einige der verhandelten Anklagen waren in Beziehung auf Rechtswissenschaft und Gesetzgebung von großem Interesse.

** Unter der Anklage der Steuerdefraudation befanden sich gestern der Mehlhändler Thurau zu Guteherberge, dessen Kutscher Rudolph Strauß, der Bäckermeister Bräutigam zu Schellingsfelde, der Speicherarbeiter Theuerkauf zu Schlapke (Vorstadt Schidlitz) und dessen Tante, die unverehelichte Marie Ernst, auf der Anklagebank. Die fünf Angeklagten wurden für schuldig befunden. Es wurde ihnen dies zwar von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts mitgetheilt; doch wird die vollständige Publication des Erkenntnisses erst am nächsten Montag, des Mittags um 12 Uhr, stattfinden. Ein ausführlicher Bericht über die Verhandlung wird im Dampfboot erfolgen.

** Der Umbau des großen Schützenhaussaales nimmt einen guten Fortschritt. Wahrscheinlich wird der Saal in seiner Vergrößerung etwa zur Mitte des nächsten Monats dem Gebrauch wieder übergeben werden. Die Vollendung des dekorativen Theils des Umbaues soll einer späteren Zeit vorbehalten sein.

†† Das 10jährige Mädchen, welches, wie wir gestern berichteten, von seinen Eltern, den Speisewirth Ciczerskischen Eheleuten, allein in der Wohnung Tischlergasse 55 zurückgelassen worden, wollte Feuer machen, um sich den Kaffee zu wärmen. Bei Benutzung eines Streichhölzchens brach dasselbe entzwei und das bereits brennende Phosphor-Köpfchen flog dem Kinde auf die Brust, wodurch augenblicklich die Kleidung in Brand gerieth. Das Kind lief mit den brennenden Kleidern auf die Straße, der gegenüber wohnende Kaufmann Runde eilte hinzu und begoß es mit Wasser, wodurch zwar das Feuer an der Kleidung gelöscht wurde; das Kind trug indeß Brandwunden an Brust, Hals, Armen und Händen davon und nachdem zunächst Leinölumschläge gemacht waren, wurde das vor Schmerz wimmernde Kind nach dem Lazareth gebracht.

†† Gestern früh wurde an den Pflugstöcken der Schneidemühle in der Radaune die Leiche eines Frauenzimmers aufgefunden, welche nur wenige Stunden vorher den Tod selbst gesucht hatte. Es ist ein auf Pfefferstadt im Gesindedienst stehendes Mädchen. Das Motiv zu diesem Selbstmorde ist nicht bekannt.

[] Gestern Abends 11 Uhr begleiteten drei Handwerksgesellen den Schuhmacher Wilhelm G. nach seiner Wohnung — altes Roß Nro. 6 —. Dort vor der Hausthüre angelangt, wurden sie von dem Arbeiter Johann M. und dessen unbekannt gebliebenem Begleiter ohne Veranlassung angefallen und geschlagen, wonächst der Johann M. die Flucht ergriff. Er wurde indeß bald eingeholt und dem Polizei-Gefängniß überliefert

[] Als gestern Morgens der Matrose Peter B. auf dem Schiffe „Johanna" seine Arbeiten beginnen sollte, verweigerte er dies nicht allein, sondern machte den Versuch, mit einem Messer auf den Steuermann einzudringen. Er wurde ins rathhäusliche Gefängniß abgeführt.

[] Der wegen schweren Diebstahls im Jahre 1861 durch das hiesige Gericht mit 2 Jahren Zuchthaus bestrafte Knecht August March, welcher im vorigen Jahre aus der Strafanstalt zu Graudenz entwichen ist, hat sich in der hiesigen Gegend bis jetzt auf Grund gefälschter Legitimationspapiere aufgehalten, welche letztere vor einigen Tagen Veranlassung gaben, ihn am hiesigen Orte festzunehmen. Er wird voraussichtlich binnen einigen Tagen nach Graudenz zurücktransportirt werden.

[] Der Barbier Eduard F. und der Schuhmacher August L. rissen gestern Abends in der Häkergasse 2. Trödlerbuden nieder und wurden dieses groben Unfugs halber, in's Polizei-Gefängniß abgeführt.

†† Der Tischler in der Kaltwasser-Heilanstalt zu Pelonken traf gestern Abend unterwegs einen unbekannten Menschen, der ihn um Nachtlager bat. Der Tischler hatte Mitleid und nahm ihn auf sein Zimmer; aus Dankbarkeit entfernte sich der Unbekannte des Nachts und entwendete ihm folgende Sachen: 1 silberne Spindeluhr ohne Glas, 1 Paar graugestreifte Buckskinhosen, 1 schwarzseidene Weste mit gelben Sternchen, 1 neubezogener grauer Pelz, 1 schwarz melirter Ueberzieher.

§§ Nach Hörensagen soll Herr Pikuritz wiederum einen Omnibus bis zu den 3 Schweinsköpfen stellen wollen, wodurch zugleich den Bewohnern von Scharfenort eine leichtere Verbindung mit der Stadt verschafft würde.

§§ Mitten auf dem Fußwege hinter den 3 Schweinsköpfen befand sich Sonntag Abends ein großes, wenigstens 2 Fuß tiefes Loch, in welches bei der Dunkelheit zu fallen, unvermeidlich war und leicht einen Beinbruch verursachen konnte. Nicht weit von derselben Stelle wird mitten auf dem Fahrwege eine Art Grundmauer gezogen, welche zu beiden Seiten umfahren werden muß und wo weder an deren Anfang noch an deren Ende eine Laterne angebracht war. Wie leicht sind da nicht große Unglücksfälle möglich! —

†† Seit gestern sind verhaftet: 4 Personen wegen Excesses, 4 Obdachlose, 1 wegen nächtlichen Umhertreibens, 1 wegen nichtbefolgter Reiseroute, 1 wegen groben Unfugs, 1 wegen Unterschlagung, 2 wegen Diebstahls.

Königsberg. Wie wir hören, hat die Staatsanwaltschaft gegen den Theil des Urtels, durch den das von dem Lehrer Frischbier herausgegebene Buch „Preußische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten" vom hiesigen k. Stadtgericht freigegeben wurde, Berufung eingelegt.

— Am Donnerstag hatte sich bei Kobbelbude die Kuh eines dortigen Eisenbahnwärters auf die Eisenbahnschienen gerade zu der Zeit begeben, als der Courierzug angesaust kam. Derselbe erfaßte denn auch das Thier und zermalmte es in Nu in kleinen Fetzen, ohne daß der Zug irgendwie gefährdet wurde. Nachdem derselbe einen Augenblick auf der Station gestanden, um nachzusehen, ob an der Maschine irgend etwas schadhaft geworden, ging die Fahrt weiter.

** Das 5. Heft der Altpreußischen Monatsschrift, herausgegeben von Rudolf Reicke und Ernst Wichert, ist erschienen und bietet einen eben so reichhaltigen wie interessanten Inhalt. Wir kommen auf dasselbe zurück.

Bromberg. Der Regierungs-Rath Pohlandt aus Minden ist an die hiesige Regierung versetzt worden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Mißhandlung.] Wo ist ein Vater, der seinem Kinde einen Stein reichte, wenn es nach Brod schreit? — Das Kind des Hofbesitzers Schamp zu Schönrohr schrie nach Brod; der Vater reichte ihm allerdings keinen Stein, aber auch kein Brod. Die Magd des Hauses, Namens Zöls, vermochte es nicht, sich bei dem Schreien des Kindes ganz passiv zu verhalten; sie wollte handelnd auftreten, nahm ein Salznäpfchen, reichte es dem Kinde und sprach: „Leck' Salz! — So bekommst Du Durst, der den Hunger ohne Brod vertreibt." — Es ist möglich, daß die Magd keine andere Absicht gehabt hat, als einen Scherz zu machen. In dieser Weise aber scheint Herr Schamp weder die Worte, noch die Handlung der Magd aufgefaßt zu haben; im Gegentheil hat er jedenfalls ihr ganzes Benehmen als eine bittere Ironie gegen sich betrachtet. Denn er erging sich gegen sie mit den härtesten Vorwürfen. In Folge dessen erklärte die Magd, daß sie den Dienst verlassen wolle. Kurz angebunden, wie sie war, machte sie sich denn auch sofort auf den Weg. Herr Schamp wollte sie von ihrem raschen Entschluß abbringen und sucht sie zurückzuhalten. Das nahm sie sehr übel auf, griff nach einem dicken Knüttel, den sie zufällig erblickte, und versetzte mit demselben Herrn Schamp einen Hieb über den Kopf. Wegen dieser ihrem Herrn zugefügten Mißhandlung kam die Magd vor das Criminal-Gericht. Hier läugnete sie ihre That nicht. Der Damnificat, ihr Herr, war sehr milde gegen sie gestimmt und erklärte, daß er die Bestrafung der Angeklagten nicht verlange. Auf Grund dieser Erklärung zeigte sich auch der hohe Gerichtshof milde und verurtheilte sie nur zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen.

[Die Trunkenheit] ist, das lehrt die Erfahrung täglich, eine Quelle vieler Uebel. Denn Thaten, vor denen der Mensch im nüchternen Zustande einen wahren Abscheu empfindet, vollbringt er in der Trunkenheit nicht selten mit der größten Leichtigkeit. Und hat er sie vollbracht und schaut er sie ernüchtert an; dann ruft er wohl entrüstet aus: „Das habe nicht ich, sondern das hat die Trunkenheit in mir gethan." Man hört dergleichen Aeußerungen sehr häufig bei den öffentlichen Gerichtsverhandlungen, wenn die Inhaber der Anklagebank die Trunkenheit auf das Schwerste anklagen und Alles, was ihnen zur Last gelegt, ihr in die Schuhe schieben. In manchen Fällen haben solche Aeußerungen ihre vollkommene Berechtigung. Denn es kommt vor, daß der Mensch im sinnlos betrunkenen Zustande Hände, Füße und Zunge zu allerlei Unsinn zu gebrauchen vermögend ist, ohne zu wissen, was er thut. Selbst im Stadium des sogenannten Angerauschtseins läßt sich der Mensch zu Extravaganzen hinreißen, vor denen er später erröthet. Zu dem sogenannten Angerauschtsein gesellt sich in der Regel der Uebermuth, und dieser wird dann der Sündenbock. Das behauptete der Fleischergesell Köstner, der vor einigen Tagen unter der Anklage des Diebstahls vor den Schranken des Criminal-Gerichts stand. Er sei, sagte er, von seinem Meister mit dem Wagen nach Schellmühl geschickt worden, um von dort Schöpse zu holen. Auf dem Wege dorthin sei er angerauscht gewesen, und der Uebermuth habe ihn dazu getrieben, Unsinn zu machen. Nun habe unglücklicher Weise das am Wege liegende Heu seine Aufmersamkeit erregt. Um Unsinn zu machen, habe er sich von demselben eine Quantität auf den Wagen geladen. Daß er damit sich eines Diebstahls schuldig gemacht, sei ihm nicht in den Sinn gekommen; er sei 26 Jahre alt; aber er habe in der ganzen Zeit seines Lebens noch Niemandem eine Stecknadel entwendet; auch habe er sonst noch nie wegen irgend eines Vergehens Strafe erlitten. — Das Heu habe auch nicht er, sondern sein Uebermuth ihm auf den Wagen gepackt und ihn zum Diebe gemacht. Die äußere Erscheinung des Angeklagten und sein ganzes Benehmen waren der Art, daß man ihn wohl für ein von Natur ehrliches Gemüth halten und glauben konnte, daß er nur in einem unglücklichen Augenblick aus der Rolle eines redlichen und ehrlichen Mannes gefallen. Trotz alledem stand er nun aber als Dieb da und konnte der Strafe nich entgehen. Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

Vermischtes.

⁂ Wie seltsam die Dombau-Lotterie gedeutet werden kann, beweis't folgende Anfrage, welche an einen mit dem Debit der Loose beauftragten Geschäftsmanne gerichtet wurde: Ob bei ihm die Loose zu bekommen seien, mit welchen der Dom ausgespielt werden solle.

⁂ [Beschlagen wilder Pferde.] Ein Tuch mit Petersilienöl angespritzt und dem Pferde vor die Nase gehalten, soll bewirken, daß das wildeste Pferd beim Beschlagen still hält.

Meteorologische Beobachtungen.

23	4	337,41	+ 12,8	SSW. schwach, bew. u. trübe.
24	8	338,61	11,1	W. mäßig, bewölkt.
	12	338,79	14,0	W. do. durchbrochen.
25	11	336,82	11,9	W. stark, bew. Regenschauer.
26	8	339,01	9,0	NNW. mäßig, hell.
	12	339,80	10,8	N. frisch, wolkig.
	4	340,35	10,0	do. do. do.
27	8	341,73	8,3	NNW. mäßig, bewölkt.
	12	341,97	8,6	NNO. frisch, durchbrochen, Regenschauer.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 26. September:

Findley, Vine, v. Hull, m. Kohlen. Streck, Dampfs. Colberg, v. Stettin, mit Gütern. Janssen, Mercis, v. Antwerpen, m. Ballast.

Angekommen am 27. September:

Mohr, Erndte, v. Hamburg; u. Forth, Dampfschiff Irwell, v. Hull, mit Stückgütern. Fearfar, Laurel, v. Hull; Wills, Activ; u. Bendrat, Kennet Kingsford, v. Hartlepool; Evensen, Rey; u. Fulleston, Gazelle, von Dysart; Böttcher, der Preuße, v. Swansea; u. Beug, Richard, v. Newcastle, m. Kohlen. Lewin, Martha, von Liverpool, m. Salz. Reid, Eagle, v. Wick, m. Heeringen. Kramp, Graf v. Brandenburg, v. Waterford, m. Kalksteinen. — Ferner 15 Schiffe m. Ballast.

Für Nothhafen: Viebranz, Robert, v. Königsberg mit Roggen nach Kiel.

Von der Rhede gesegelt: Smith, Stagshaw

Geschlossene Schiffs-Frachten am 27. September.

Kohlenhäfen 3 s. u. 3 s. 3 d., Firth of Forth 3 s. 6 d. u. 3 s., Dublin 5 s. 6 d. pr. Qr. Weizen. Grimsby 20 s. pr. Load □ Sleepers u. 21 s. 6 d. pr. Load Balken. Sunderland 18 s., Swansea 23 s. u. Lossiemouth 24 s. pr. Load Balken.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 27. Septbr.

Weizen, 240 Last, 134.35pfd. fl. 405; 129pfd. fl. 400; 129.30, 130pfd. fl. 380; 128.29pfd. fl. 370; 127pfd. fl. 372½; 126pfd. fl. 370. Alles pr. 85pfd.

Roggen, alt 122pfd. fl. 207½; 123.24pfd. fl. 210, pr. 81⅚pfd., frisch 127pfd. fl. 228, pr. 81⅚pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 27. September.

Weizen 124—130pfd. bunt 55—62 Sgr.
125—132pfd. hellb. 58—63 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—130pfd. 33/34—39 Sgr.
pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 52—55 Sgr.
do. Futter- 46—51 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 30—33½ Sgr.
große 112—118pfd. 32—36 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 23—26 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excell. Gen.-Lieut. u. Commandeur der 11. Division v. Zastrow a. Breslau. Pr.-Lieut. im 2. Leib-Hus.-Regt. Nr. 2 Kuhlwein u. Fräul. Privatierin Schumann a. Posen. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Justiz-Rath Würmeling n. Gattin a. Schwetz. Staatsanwalt-Gehülfe Böttrich n. Gattin a. Rössel. Die Kaufl. Treue a. Berlin u. Jäger a. Paris.

Hotel de Berlin:

Partikulier Baron v. Stark und Pr.-Lieut. a. D. v. Knobloch a. Königsberg. Hauptm. a. D. Schulz aus Berlin. Landwirth Schönjahn a. Hannover. Die Kaufl. Corjanker a. Bromberg u. Schwarz a. Schwetz.

Walter's Hotel:

Se. Excell. Gen.-Lieut. z. D. v. Ciesielski n. Fam. a. Danzig. Lieut. z. S. Werner a. Wien. Die Rittergutsbes. Höne a. Chinow u. Fredrichs a. Sterblinchen. Kandidat Plehn a. Bielsk. Rentier Müller a. Königsberg. Die Kaufl. Hamburger a. Berlin, Hoffmann a. Braunschweig, Hirschberg a. Riesenburg u. Bernhardt a. Glogau.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Maschke a. Bütow, Neubert a. Berlin, Boye a. Leith, Kiersten a. Elbing u. Sutt a. Breslau. Rittergutsbes. Heyne a. Stangenwalde. Graf v. Lehndorff a. Haselhorst bei Berlin.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Kauffmann a. Pr. Stargardt, Meyer aus Königsberg u. Engel a. Berlin. Fabrikant Kitte a. Nürnberg. Oekonom Friedmann a. Elbing.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Dieckhoff a. Przewos u. Dietrich a. Graupen. Die Kaufl. Fromberg u. Pieper a. Berlin u. Stein a. Lauenburg. Landwirth de Terra u. Geometer Leitner a. Königsberg..

Hotel de Thorn:

Kandidat Mohr a. Riesenwalde. Die Kaufl. Jopp n. Gattin a. Bromberg, Herrmann u. Bremer a. Landsberg a. W., Hollder-Egger a. Coblenz, Dehring a. Barmen, Görisch a. Magdeburg u. Mathees a. Striegau. Rentier Schück a. Elberfeld. Ingenieur Fleischer a. Berlin. Oberlehrer Baumann a. Memel. Königl. Oberförster Renner a. Tilsit. Oekonom Dettmeier a. Kl. Arnod. Rechtsanwalt Palleske a Tiegenhof. Rentier Meck aus Bromberg. Die Kaufl. Güttner a. Remscheid u. Weinberg a. Stettin. Fabrikant Sachs a. Berlin. Rittergutsbes. Blumberg a. Pr. Stargardt. Dr. med. Köhler a. Stralsund. Student v. Bodenberg a. Bonn. Gutsbes. Heckert a. Graudenz. Pfarrer Grünholz a. Düben.

Deutsches Haus:

Die Gutsbes. v. Bancels a. Wossitz, Brück a. Letzkau u. Claassen n. Fam. a. Ladekop. Die Kaufl. Guske aus Conitz, Spitzel a. Fürstenwalde, Lossé a. Culm, Jacobsohn a. Posen u. Mathias n. Bruder a. Küllstedt. Oekonom Mangold a. Carthaus. Rittergutsbes. v. Lnisky a. Nieder-Brodnitz. Kaufm. Hülft a. Bromberg. Lehrer Brösch a. Neustadt.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 28. September. (1. Abonn. No. 4.) **Das Nachtlager in Granada.** Romantische Oper in 3 Akten von Conradin Kreutzer.

Emil Fischer-Achten.

Die Berliner Haude und Spener'sche Zeitung

eröffnet mit dem 1. October ein neues Abonnement. Der vierteljährliche Abonnements-Preis (mit Einschluß des Porto's und der Steuer) beträgt in allen Provinzen Preußens 1 Rthlr. 28 Sgr. 9 Pfg., in ganz Deutschland, auch in allen österreichischen, nicht deutschen Staaten 2 Rthlr. 7½ Sgr. Obwohl unsere Zeitung unter den größern deutschen Blättern den niedrigsten Preis beibehalten hat, übertrifft sie doch die meisten derselben in der Reichhaltigkeit der Mittheilungen aus dem politischen, wissenschaftlichen, künstlerischen und commerciellen Gebiete. Ihre politische Haltung ist eine freisinnige und dabei möglichst objektive. Dem Geschäfts-Publikum empfiehlt sie sich durch schleunige Mittheilung aller, den Handel, die Landwirthschaft u. s. w. interessirenden Notizen, so wie durch die Menge der Inserate, denen sie, als eines der gelesensten Organe in Berlin wie in den Provinzen, eine weite Verbreitung sichert. Der Insertions-Preis für die Petit-Zeile beträgt 2 Sgr. und Bestellungen auf die Zeitung nehmen alle in- und ausländischen Postämter an.

Publicist.

Berliner Morgen-Zeitung.

Erscheint täglich und wird für auswärtige Abonnenten schon mit den **Abendzügen** versandt. Der „Publicist" empfiehlt sich Allen, die der Phrasen überdrüssig sind und **reale** Politik, d. h. eine Politik der **Interessen**, wollen. Deutschlands Einheit und Macht, seit so vielen Jahren vergeblich angestrebt, ist nicht zu erreichen durch Reden und Resolutionen; es bedarf dazu der **Thaten**, und diese Thaten müssen von **Preußen** ausgehen. Preußens **innere** Entwickelung ist unabhängig von den Zielen seiner deutschen und europäischen Politik. Dies ist unser Redactions-Programm. Im Uebrigen ist der „Publicist" in der Lage, stets **sehr zuverlässige thatsächliche Mittheilungen** zu haben. An Unterhaltungs-Stoff — Feuilleton; aus dem Berliner Leben; Gerichtssaal; auswärtige Begebenheiten — bringt er mehr als irgend eine andere Zeitung, und für die Interessen des Verkehrs giebt er täglich die bezüglichen Geschäfts-, Geld-, Markt- und Börsen-Nachrichten. Preis: bei allen preußischen Postämtern **vierteljährlich 1 Thlr. 10 Sgr.**; im übrigen Deutschland 1 Rthlr. 18 Sgr.

Mit dem **1. October c.** beginnt das

Memeler Dampfboot

ein neues Quartal. Es erscheint wöchentlich drei Mal und kostet, durch jede Postanstalt bezogen, vierteljährlich 15 Sgr. Anzeigen, pro Zeile 6 Pf., finden am Orte und in der Umgegend die weiteste Verbreitung.

Memel, im September 1864.

August Stobbe.

Beim Beginn des IV. Quartals d. J. erlauben wir uns zum Abonnement auf die in unserm Verlage erscheinende

Insterburger Zeitung

ganz ergebenst einzuladen.

Die Zeitung bringt die wichtigsten Nachrichten über Politik und soziales Leben, Handel, Gewerbe und Landwirthschaft und wird dem Provinziellen besondere Aufmerksamkeit schenken. Sie tritt stets für die Wahrung der Verfassung, für die Freiheit des gewerblichen, kommunalen und staatsbürgerlichen Lebens ein.

Dieselbe erscheint wöchentlich drei Mal zum Preise von 17½ Sgr. pro Quartal, und ist durch alle Post-Anstalten zu beziehen. Insertionen werden mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet.

Die nicht unbedeutende Verbreitung der Zeitung in- und außerhalb der Provinz macht sie vorzugsweise für Insertionen geeignet.

Insterburg.

Otto Hagen'sche Buchdruckerei.

Pensions-Quittungen

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Morgen Mittwoch, den 28. d. M., Nachmittags 4 Uhr, findet bei nur irgend günstigem Wetter

im Friedrich-Wilhelm-Schützengarten

das neunte große

Vocal- und Instrumental-Concert

der **vereinigten Sänger Danzigs**

bestimmt statt.

Billette à **5** Sgr. und Texte der Gesänge à **1** Sgr. sind in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren **Doubberck, Habermann, Saunier, Weber & Ziemssen** und in den Conditoreien der Herren **Grentzenberg, Kaismann, à Porta & Sebastiani,** so wie bei Herrn **Seitz** im Schützenhause zu haben.

An der Kasse kostet das Billet 7½ Sgr.

Der Garten wird festlich decorirt und Abends brillant erleuchtet sein.

Danzig, den 17. September 1864.

J. Brill. Frühling. W. v. Kampen. Lipczynsky. Nasedy. Rottenburg. H. Stobbe. Wolffsohn.

Eine geprüfte Erzieherin,

die schon längere Zeit als Gouvernante fungirt, und in der französischen und englischen Sprache, sowie in der Musik unterrichtet, sucht zum 1. October oder später eine Stelle. Nähere Auskunft wird ertheilt poste restante Marienwerder unter M. N.

Gestern Abend 10 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Danzig, den 27. September 1864.

Herm. Gronau.

Neues

Allgemeines Volksblatt.

Dies in allen Theilen des Vaterlandes weit verbreitete conservative Blatt erscheint täglich in Berlin mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Abonnements-Preis in ganz Preußen bei allen Postanstalten **25 Sgr.** — Im Auslande **1 Thlr. 6 Sgr.** — Insertions-Gebühr: **1½ Sgr.** die dreigespaltene Petitzeile.

Das „Neue Allgemeine Volksblatt" bringt außer vollständiger Mittheilung der **politischen Ereignisse** die **neuesten telegraphischen Nachrichten;** ferner Besprechungen der **Tagesfragen** in kurzen, im conservativen Geiste geschriebenen **Leit-Artikeln, Hofnachrichten, Lokales, Militärisches, Land- und Forstwirthschaft, Vereinswesen, Handwerker-Angelegenheiten,** Berichte über den **Geld-** und **Getreide-Markt** und vieles Andere, und bietet in einem reichhaltigen **Feuilleton** eine angenehme **unterhaltende Lektüre,** wie auch an jedem Sonnabend den hiesigen **Kirchenzettel.**

Das „Neue Allgemeine Volksblatt" macht bei der Reichhaltigkeit und Kürze seiner Mittheilungen bei **überaus billigem Preise** eine größere, theuerere Zeitung vollständig entbehrlich und kann daher auf's Beste empfohlen werden.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October 1864 eröffnen wir ein neues Abonnement auf unsere täglich in gr. Folio erscheinende Zeitung:

Der Adler.

Zeitung für Deutschland.

Der Abonnementspreis ist für Leipzig und Sachsen pro Quartal 1 Rthlr., für Preußen 1 Rthlr. 17½ Sgr., für Bayern 2 Fl. 12 Kr., für Oesterreich 2 Fl. 66 Kr. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 1 Sgr. für die dreispaltige Petitzeile angenommen.

Die steigende Zunahme unseres Leserkreises glauben wir als einen Beweis ansehen zu dürfen, daß unser ernstes Bestreben, alle politischen und merkantilen Tages-Neuigkeiten möglichst schnell, vollständig und übersichtlich zu geben (wozu uns directe Verbindungen mit den Hauptplätzen Europa's in den Stand setzen) nicht ohne Zustimmung geblieben ist.

Wichtigere Vorkommnisse besprechen wir in Leit-Artikeln „freisinnigen" und „deutschen" Standpunktes. — Der unterhaltende Theil bringt zahlreiche Original-Aufsätze, sowie eine Rundschau über Kunst, Literatur und Gesellschaftsleben.

Alle Freunde der Entwickelung des großen deutschen Vaterlandes ladet zum Abonnement ein.

Leipzig, im September 1864.

Die Expedition

Otto Voigt,

Petersstraße 13.

Die neuesten Sachen in double u. feuervergoldeten Uhrketten, Broches, Boutons, Uhrschlüsseln und Knöpfen, sowie Armbändern, Ringen 2c. **in schönster Auswahl.**

J. L. Preuß, Portechaisengasse 3.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.